

September 2020

➤ **Volkswirtschaft: Hoffen auf den Konsum**

Das Comeback der chinesischen Wirtschaft nach der Corona-Krise könnte eine Blaupause für die USA und Europa werden. Wichtige Indikatoren wie der private Konsum signalisieren eine Erholung.

➤ **Renten: Von negativen Leitzinsen und steigenden Neuemissionen**

Notenbanken diskutieren die Wirksamkeit weiterer Zinssenkungen – für die Federal Reserve in den USA wohl keine Option. Das hohe Emissionsvolumen von Unternehmensanleihen birgt indes Risiken.

➤ **Aktien: Grün und digital liegen im Trend**

An den US-Aktienmärkten geben bislang Technologieunternehmen und Wachstumswerte den Ton an. Doch Teile der „Old Economy“ erholen sich langsam – wer auf Nachhaltigkeit setzt hat gute Chancen.

➤ **Rohstoffe: Steigende Ölpreise, stabile Edelmetalle**

Höhere Nachfrage, disziplinierte Produzenten – die Perspektiven für Rohöl bleiben interessant. Das gilt auch für die Edelmetalle Gold und Silber, die zuletzt etwas unter Druck geraten sind.

➤ **Liquidität: Höhere Inflation erwünscht**

Die US-Notenbank Federal Reserve hat ihr Inflationsziel überarbeitet. In der Eurozone könnte die Europäische Zentralbank ihr Anleihekaufprogramm ausweiten.

➤ **Immobilien: Defensive Investments bevorzugt**

In den USA zeigt sich der Immobilienmarkt während der Corona-Pandemie vergleichsweise robust. Industrieimmobilien gehören zu den Krisengewinnern, auch Wohnimmobilien könnten profitieren.

Volkswirtschaft: Hoffen auf den Konsum

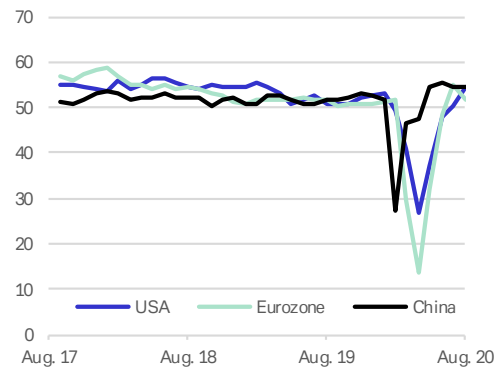
Asien, Europa, USA – der konjunkturelle Tiefpunkt der Coronavirus-Krise ist vorerst überwunden, die globale Wirtschaft auf Erholungskurs. Im Juni hat der Welthandel im Vormonatsvergleich um 7,6% zugelegt – so stark wie noch nie. Konjunkturelle Frühindikatoren deuten darauf hin, dass sich der Aufwärtstrend im Juli und August fortgesetzt hat. In einigen asiatischen Ländern liegen die Exporte schon wieder nahe am Vorkrisenniveau, in China sogar darüber. Asien profitiert in besonderem Maße vom globalen Wachstum der Nachfrage nach digitalen und medizinischen Produkten im Zuge der Pandemie. Dank der schnellen Erholung der chinesischen Wirtschaft zogen zuletzt auch die Exporte in den großen Industriestaaten an.

Im August überraschte zudem die Stimmung der chinesischen Einkaufsmanager positiv. Im Dienstleistungssektor kletterte der einschlägige Index auf 55,2 Punkte. Das ist der höchste Stand seit Januar 2018. Der leichte Rückschlag beim Einkaufsmanagerindex für das Verarbeitende Gewerbe ist kaum der Rede wert. Der zukunftsorientierte Teilindex für die Auftragseingänge ist den vierten Monat in Folge gestiegen – ein weiterer Beleg dafür, dass der Aufschwung in China weiterhin auf einem breiteren Fundament steht.

Wichtiger Konsum. Eine zentrale Rolle für die wirtschaftliche Dynamik in Corona-Zeiten spielt der private Konsum. Asiatische Staaten, in denen die Pandemie schnell eingedämmt wurde, verzeichneten entweder einen relativ moderaten Rückgang der Einzelhandelsumsätze und/oder kehrten innerhalb relativ kurzer Zeit zum Vorkrisenniveau zurück. In China brachen die Umsätze zwischen Dezember und Februar um dramatische 43% ein, lagen aber bereits drei Monate nach dem Ende des Lockdowns wieder auf normalem Niveau. Ähnlich verlief die Entwicklung in Vietnam.

Optimistisch stimmt in diesem Zusammenhang der US-Einkaufsmanagerindex, der im August mit 54,6 Punkten ein 18-Monatshoch markierte. Der Anstieg gegenüber dem Juli-Wert betrug satte 4,4 Punkte und bestätigt die Einschätzung, dass sich die US-Wirtschaft seit dem dramatischen Einbruch des Bruttoinlandsprodukts (BIP) im zweiten Quartal auf Expansionskurs befindet.

Einkaufsmanagerindizes ausgewählter Regionen (Angabe in Saldenpunkten)



Quelle: Postbank; Stand: 10.09.2020

Trotz eines weiterhin starken Infektionsgeschehens und Rekordarbeitslosigkeit in den USA scheint der Dienstleistungssektor in guter Verfassung zu sein. Das lässt positive Rückschlüsse auf den privaten US-Konsum zu, der mit rund 70% zum BIP beiträgt und eine wichtige Säule der US-Konjunktur ist.

Positive Überraschung. Neue Impulse würden auch der Konjunktur der Eurozone guttun: Die Einkaufsmanagerindizes (PMI) für August signalisieren, dass der Aufschwung langsam an Dynamik verliert. Der sektorübergreifende Stimmungsindeks gab um 3,0 auf 51,9 Punkte nach. Das hat die Volkswirte, die einen zum Vormonat unveränderten Wert prognostiziert hatten, negativ überrascht. Besonders deutlich gab der PMI für den Dienstleistungssektor nach: von 54,7 auf 50,5 Punkte. Immerhin bleibt er damit knapp oberhalb der Expansionsschwelle. Weniger skeptisch gestimmt sind die Einkaufsmanager aus dem Verarbeitende Gewerbe – der PMI dort fiel um lediglich einen Punkt auf 51,7 Zähler.

Für eine positive Überraschung sorgten dagegen erneut Daten aus Deutschland. Die Wirtschaftsleistung ist mit 9,7% im zweiten Quartal 2020 gegenüber dem Vorquartal nicht ganz so stark eingebrochen wie ursprünglich gemeldet (-10,1%). Außerdem wurden nun auch Detaildaten zur Entwicklung des BIP veröffentlicht. Besonders kräftige Rückgänge verzeichneten im abgelaufenen Quartal die Exporte (-20,3%) und die Ausrüstungsinvestitionen (-19,6%).

Renten: Von negativen Leitzinsen und steigenden Neuemissionen

In den Industriestaaten mehren sich die Anzeichen, dass sich die konjunkturelle Erholung verstetigt. Doch der Aufschwung ist fragil und eine mögliche zweite Corona-Infektionswelle könnte die Krise rasch wieder verschärfen. Führende Notenbanken haben bereits erklärt, ihre expansive Geldpolitik auf Jahre beizubehalten – und falls nötig auszuweiten. In diesem Zusammenhang ist eine Diskussion über negative Leitzinsen entbrannt.

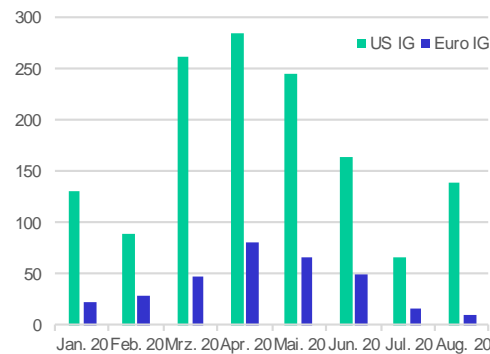
Während die Notenbanker in den USA, Kanada und Australien diesem Gedankenspiel eine klare Absage erteilt haben, steht das Führungspersonal der Bank of England und der Reserve Bank of New Zealand der Option deutlich offener gegenüber. An den Märkten wird diese Möglichkeit nun zunehmend eingepreist. Die Renditekurve britischer Staatsanleihen ist bereits bis zu einer Laufzeit von bis zu 5 Jahren negativ. Neuseeländische Staatsanleihen rentieren bis zu 7 Jahren Laufzeit bei 0,3% oder niedriger.

Begrenzte Wirkung. Die Postbank beurteilt für die beiden Länder mögliche negative Leitzinsen unterschiedlich. So haben die Geschäftsbanken in Neuseeland die bisherigen Zinssenkungen nicht vollständig weitergegeben, die Inflationserwartungen sind gering und der Kiwi-Dollar hat Spielraum, über negative Leitzinssätze abzuwerten. Etwas anders sieht die Lage in Großbritannien aus: Dort entwickeln sich Kreditwachstum und Inflation bereits robust. Das britische Pfund hat gegenüber dem US-Dollar kräftig abgewertet – die Wirksamkeit weiterer Leitzinssenkungen dürfte daher sehr begrenzt sein.

Das gilt sicherlich auch für die USA. Der US-Dollar hat bereits deutlich abgewertet, das Kreditwachstum ist stark. Außerdem akzeptiert die US-Notenbank Federal Reserve (Fed) nun auch über einen längeren Zeitraum Inflationsraten über 2%. Während die Fed also die kurzfristigen Zinsen weiterhin bei null hält, hat die Rendite 10-jähriger US-Staatsanleihen bereits reagiert und lag Ende August über 0,7%. Die Differenz zu Papieren mit 30 Jahren Laufzeit ist auf 0,8%-Punkte gestiegen – rund 50 Basispunkte über dem langjährigen Durchschnitt.

Anleihe-Emissionsvolumina 2020

(Angabe in Mrd. Euro / US-Dollar)



Quelle: Postbank; Stand: 10.09.2020

Der sprunghafte Renditeanstieg Ende August dürfte viele Anleger unvorbereitet getroffen haben. Allerdings ist nicht zu erwarten, dass sich diese Entwicklung fortsetzt – noch ist dafür die Konjunktdynamik zu gering und die Sorge vor steigenden Corona-Neuinfektionen in den USA zu groß. Auch deshalb dürften sich die 10-jährigen US-Renditen nach wie vor nur um rund 20 Basispunkte von ihrem Rezessionstief entfernt haben.

Neue Papiere. Im Segment für Unternehmensanleihen hat das Angebot neuer Papiere massiv zugelegt: So lag das Emissionsvolumen von Hochzinsanleihen (High-Yield, HY) Ende August um 50% über dem des Vorjahreszeitraums. In kleinerem Maßstab verzeichnet der europäische Rentenmarkt eine vergleichbare Entwicklung. Nach Einschätzung der Postbank könnte sich die hohe Emissionstätigkeit fortsetzen. Die Befürchtung, dass eine zweite Infektionswelle schlechtere Refinanzierungsbedingungen nach sich zieht, ist groß.

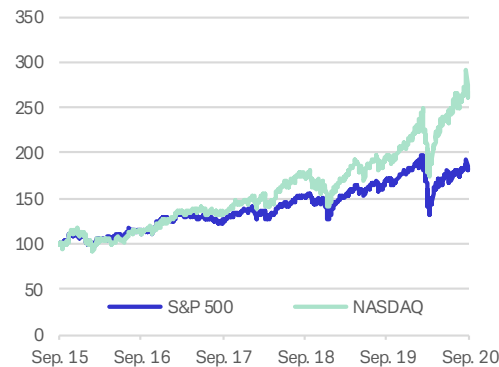
Eine Reihe von Unternehmen diesseits und jenseits des Atlantiks dürfte deshalb geplante Emissionen vorziehen. Allerdings zeichnet sich bereits eine Abschwächung der Nachfrage ab. US-Fonds, die in Papiere mit guter und sehr guter Bonität investieren, melden rückläufige Kapitalzuflüsse, europäische Pendant sogar Kapitalabflüsse. Gleichzeitig nahm die Fed zuletzt deutlich weniger Anleihen in ihre Bilanz. Das Ankaufvolumen betrug im Juli nur noch knapp 2,5 Mrd. US-Dollar, in den 6 Wochen davor waren es noch 7,5 Mrd. US-Dollar.

Aktien: Grün und digital liegen im Trend

Die Erholung an den globalen Aktienmärkten hat sich auch im August fast ungebrochen fortgesetzt – allen voran in den USA. Trotz eines dramatischen Konjunkturerinbruchs im zweiten Quartal 2020, Rekordarbeitslosigkeit und über längere Zeit bedrohlich steigender Covid-19-Infektionen peilen die US-Börsen inzwischen alte Höchststände an oder haben bereits neue Rekordmarken gesetzt: Der marktweite Leitindex S&P 500 notierte im August ebenso auf Allzeithoch wie das Tech-Barometer Nasdaq. Am Aktienmarkt wird die Zukunft gehandelt – und die Investoren erwarten, dass der konjunkturelle Aufschwung intakt bleibt.

Dominierende Techs. Die Rally der US-Aktien ist allerdings erklärungsbedürftiger, als es auf den ersten Blick erscheint. So repräsentiert der S&P 500 die Volkswirtschaft der USA in ihrer Breite nur unzureichend. Der Leitindex wird von wenigen großen Unternehmen aus den Sektoren Technologie und Gesundheit dominiert. Von Kursgewinnen auf breiter Basis kann also bislang nicht die Rede sein. Auch wenn insbesondere die Tech-Aktien zuletzt einen Dämpfer erlitten haben: Es sind vor allem sie und die Wachstumswerte (Growth), die bislang zuverlässig eine bessere Performance abliefern als unterbewertete Substanztitel (Value). Das könnte auch damit zu tun haben, dass die Unternehmen mit deutlich weniger Personal und digitaler unterwegs sind als die „Old Economy“. Seit Jahresbeginn haben sich Aktien dieser Unternehmen um 40% besser entwickelt als die von Firmen mit einem hohen Mitarbeiterstand im Vergleich zum Unternehmenswert. So beschäftigen die fünf Unternehmen mit der größten Marktkapitalisierung aktuell nur 5% aller Mitarbeiter der S&P 500-Indexmitglieder. Wer seine Mitarbeiter mobil oder im Homeoffice arbeiten lassen kann und eine schlanke Personaldecke aufweist, ist nicht nur in Zeiten von Corona klar im Vorteil. Die höhere Rentabilität im Vergleich zu personalintensiven Unternehmen ist eine Stärke, die auch dann noch zählt, wenn Anleger der „Old Economy“ wieder eine größere Aufmerksamkeit schenken. Den betroffenen Unternehmen ist die Problematik durchaus bewusst. So haben in der deutschen Investitionsgüterindustrie einige

S&P 500 vs. NASDAQ (Angabe indexiert: 10.09.2015 = 100; in EUR inkl. Dividenden)



Quelle: Bloomberg L.P.; Stand: 10.09.2020

Player in den vergangenen Monaten Restrukturierungen angekündigt oder bereits auf den Weg gebracht. Einsparungen bei den Kosten durch die Verlängerung des Kurzarbeitergeldes nicht verbessern nur die Margen, sondern verschaffen auch die erforderliche Beinfreiheit für den angekündigten Umbau.

Immerhin: In der aktuellen Krise könnte der europäische Investitionsgütersektor das Größte hinter sich haben. Seit Juni gibt es Anzeichen einer deutlichen Erholung. Und auch die abgelaufene Berichtssaison für das zweite Quartal ist besser verlaufen als befürchtet. Die meisten Unternehmen konnten die Gewinnerwartungen der Analysten schlagen. Dazu haben aber offenbar auf der Kostenseite zeitlich begrenzte Einspareffekte im Zusammenhang mit COVID-19 (geringere Reisekosten, Kurzarbeitergeld) beigetragen.

Mögliches Wachstum. Die Entwicklung in den Sektoren Flugzeugbau, Öl & Gas, Schiffbau und Bergbau hinkt dem Gesamtmarkt hinterher. Dagegen präsentieren sich Versorger, Technologiekonzerne und Konsumgüterhersteller recht stabil. Zumindest Auto- und Lkw-Bauer verzeichnen seit Juni eine vorsichtige Erholung. Mobilitätsdaten signalisieren eine Rückkehr zur Normalität. Die Lkw-Bewegungen in Deutschland haben fast ihr Vorkrisenniveau erreicht. Gute Perspektiven weisen Firmen auf, die von nachhaltigen Trends profitieren. „Grün“ und „digital“ versprechen langfristig Wachstum.

Rohstoffe: Auf Rekordjagd

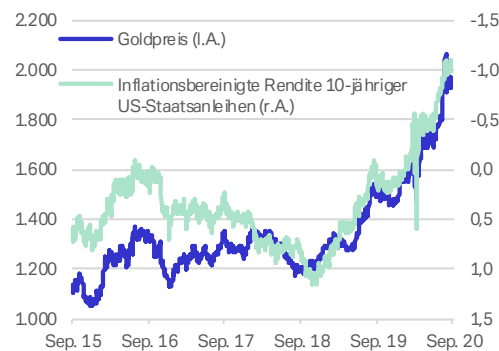
Rückläufige US-Lagerbestände, sinkende strategische Reserven – doch nicht einmal „Laura“, stärkster Hurrikan in Louisiana seit 160 Jahren, brachte Ende August den US-Ölmarkt richtig in Wallung. Nach den Turbulenzen im Frühjahr herrscht weiterhin sommerliche Ruhe an den globalen Ölmärkten. Das Handelsvolumen an den Terminbörsen fiel für Öl sowohl der Nordseesorte Brent als auch der US-Sorte West Texas Intermediate (WTI) Ende August auf den niedrigsten Stand seit gut 5 Jahren.

Die Notierungen haben sich inzwischen aber für beide Sorten auf dem Niveau von Anfang März eingependelt. In Asien hat der Ölverbrauch nahezu den Stand von vor der Corona-Krise erreicht. Auf der Angebotsseite halten sich die OPEC und ihre Partner (OPEC+) diszipliniert an ihre Produktionsquoten und reduzieren die tägliche Ölförderung im Vergleich zum März 2020 um gut 8 Millionen Barrel (159 Liter je Fass). Gleichzeitig ist in den USA die Zahl der aktiven Bohrlöcher auf den niedrigsten Stand seit 15 Jahren gefallen. Allerdings haben OPEC+, die USA und Kanada ihre Fördermengen im August um insgesamt circa 2,5 Millionen Barrel pro Tag erhöht. Trotz der laufenden Konjunkturerholung erwartet die Postbank vorerst nicht, dass die Ölpreise ihr Niveau von Anfang des Jahres (Brent 68 US-Dollar, WTI 63 US-Dollar) zeitnah erreichen könnten – die Terminmärkte signalisieren aber einen leichten Aufwärtstrend: So werden Kontrakte auf WTI-Öl mit Laufzeit bis Dezember 2021 derzeit mit einem Aufschlag von 2,50 US-Dollar je Barrel auf den aktuellen Kontrakt gehandelt.

Begrenztes Angebot. Deutlich turbulenter ging es zuletzt an den Edelmetallmärkten zu. Ausgelöst durch einen Renditeanstieg bei US-Staatsanleihen erlitt der Goldpreis Anfang August innerhalb von nur 30 Stunden ein kräftiges Minus von 8%. Die Silbernotierung brach vorübergehend sogar um 20% ein, bevor eine kräftige Gegenbewegung die Verluste bei rund 6,5% begrenzte. Es war der erste nennenswerte Rückschlag seit März, als die Edelmetalle ihr Jahrestief markierten. In den vergangenen Monaten hatten die Notierungen um 43% bei Gold und um 120% bei Silber kräftig zugelegt.

US-Realzinsen vs. Goldpreis (L.A.:

Angabe in US-Dollar je Feinunze; r.A.: Angabe in Prozent - invertiert)



Quelle: Bloomberg L.P.; Stand: 10.09.2020

Wochen Käufer börsengehandelter Produkte, die mit physischem Gold hinterlegt sind. Diese erwarben bis Ende Juli 899 Tonnen. Dagegen hat die Bedeutung der Zentralbanken für die Goldnachfrage zuletzt abgenommen. Der Internationale Währungsfonds hat für Juli 2020 nur noch Nettoankäufe im Volumen von knapp 9 Tonnen gemeldet. Damit haben die Notenbanken ihren Reserven so wenig Gold hinzugefügt wie seit Dezember 2018 nicht mehr; brutto wurden 27 Tonnen erworben. Die Türkei war dabei mit 19 Tonnen für den Löwenanteil verantwortlich Katar, Indien und Kasachstan lediglich für geringe Mengen. Auf der Verkäuferseite befanden sich hingegen Usbekistan mit 11,6 Tonnen und die Mongolei mit 6,1 Tonnen. Im Gesamtjahr 2020 haben die Notenbanken rund um den Globus bis Ende Juli gut 200 Tonnen Gold gekauft.

Langfristige Chancen. Gold oder Silber – welches der beiden Edelmetalle die besseren Perspektiven aufweist, hängt auch von der konjunkturellen Entwicklung insbesondere im Verarbeitenden Gewerbe ab – die Silbernachfrage resultiert zu rund 50% aus der Industrie. Aktuell wird Gold mit dem 70-fachen des Silberpreises gehandelt, während der Marktturbulenzen im März kletterte der Faktor sogar auf den Rekordwert von 127. Der Mittelwert der vergangenen 50 Jahre liegt bei 59. Langfristig könnte der kleine Bruder des Goldes vom Einsatz in der Photovoltaik und der Elektromobilität profitieren.

Liquidität: Höhere Inflation erwünscht

Bemerkenswert waren schon die äußeren Rahmenbedingungen: Wegen der Corona-Krise sind die Notenbanker der Welt dieses Jahr nicht wie üblich in Jackson Hole im US-Bundesstaat Wyoming zusammengekommen. Das hochkarätig besetzte Symposium fand Ende August erstmals virtuell statt. Doch nachhaltig in Erinnerung dürfte das Treffen aus einem anderen Grund bleiben. Jerome Powell, Chef der US-Notenbank Federal Reserve (Fed), hat eine geldpolitische Innovation vermeldet: Die Fed akzeptiert höhere Inflationsraten.

Hatten die US-Währungshüter bislang stets einen festen Zielwert nahe 2% im Blick, liegt ihren geldpolitischen Entscheidungen nun eine Durchschnittsbetrachtung zugrunde. Demnach darf der Preisauftrieb in den USA künftig seinen langfristigen Zielwert von 2% über längere Zeiträume überschreiten. Laut Powell reflektiere die Entscheidung die Lehren der vergangenen Jahre, als die Inflationsrate nicht so gestiegen sei wie erwartet, obwohl die

Arbeitslosenrate stark gefallen war.

Zusätzliche Käufe. Die Europäische Zentralbank (EZB) bleibt ebenfalls expansiv. Auf dem Jackson-Hole-Symposium erläuterte Chefvolkswirt Philip R. Lane, nach einer Phase der Stabilisierung der Märkte rücke nun verstärkt das Inflationsziel von 2% in den Vordergrund. Da die EZB selbst bis 2022 eine Inflation von 1% erwartet, ist Lanes Statement als klarer Hinweis auf eine weiterhin sehr lockere Geldpolitik zu verstehen. Es ist daher gut möglich, dass die EZB ihr Anleihe-Kaufprogramm noch ausweitet.

Immobilien: Defensive Investments bevorzugt

Die Postbank erwartet zwar, dass die Corona-Krise den US-Immobilienmarkt belasten wird. Anders als in früheren Rezessionen dürften die Renditen aber kaum steigen. 2021 könnten Objekte, die coronabedingt in Schwierigkeiten geraten sind, zum Verkauf stehen – ein Negativtrend ist allerdings bislang nicht absehbar.

Zu den Gewinnern der Pandemie zählen Industrieimmobilien. Der Trend zum E-Commerce hat sich noch einmal beschleunigt, die Umsätze legten allein im April im Vorjahresvergleich um knapp 30% zu. Damit sie schnell liefern können, haben Onlinehändler ihre Lagerbestände massiv aufgestockt. Diese Geschäftspolitik dürften die Firmen fortsetzen, um für künftige Unterbrechungen in den Lieferketten gewappnet zu sein.

Strukturelle Faktoren. Mobiles Arbeiten und der Trend zum Homeoffice könnten die Flächennachfrage bei Büroimmobilien nachhaltig dämpfen. Ungeachtet dieser These gilt: Für Büroimmobilien sind die Investitionskosten vergleichsweise hoch. Deshalb outperformt das Segment den Gesamtmarkt typischerweise erst spät im Zyklus, wenn die Mieten robust wachsen – das aber ist in den USA erst wieder in einigen Jahren zu erwarten.

Aus Investorensicht bevorzugt die Postbank defensive Investments, die durch strukturelle Faktoren unterstützt werden. Dazu gehören Industrie- und Wohnimmobilien – vorzugsweise in Regionen mit hoher Wertschöpfung aus dem Technologiesektor und starkem Bevölkerungswachstum. Außerdem dürften vor dem Hintergrund niedriger Kapitalmarktzinsen Assets mit stabilen Cashflows profitieren.

Kapital- & Finanzmarktprognosen

BIP Wachstum in %

	2019	2020	2021
Welt	3,0	-3,8	5,3
USA	2,2	-5,4	4,2
Euroland	1,3	-8,5	5,5
Deutschland	0,6	-6,0	4,5
Japan	0,7	-5,5	3,3
China	6,1	2,0	8,5

Inflation (CPI) in %

	2019	2020	2021
Welt	3,0	2,7	2,7
USA	1,8	1,2	1,7
Euroland	1,2	0,3	1,0
Deutschland	1,3	0,4	1,2
Japan	0,5	-0,3	0,1
China	2,9	2,8	1,8

Geldpolitik

Leitzinssätze in %	Akt. Wert	12 Monate
3M-EURIBOR	-0,49	-0,50
Euroland	0,00	0,00
USA	0,25	0,25
Japan	-0,10	-0,10

Währungen

Währungspaar	Akt. Wert	12 Monate
EUR/USD	1,18	1,15
EUR/GBP	0,91	0,90
EUR/JPY	125,42	120,75
EUR/CHF	1,08	1,01
EUR/NOK	10,67	10,06

Renten

Marktzinsen 10J-Bonds in %	Akt. Wert	12 Monate
Deutschland	-0,48	-0,50
Frankreich	-0,18	-0,20
Italien	0,99	1,00
Spanien	0,31	0,25
USA	0,68	0,90
UK	0,21	0,30
China	3,08	2,80
Indien	6,04	6,00
Russland	6,37	6,25
Brasilien	7,17	6,50

Aktien

Indizes	Akt. Wert	12 Monate
USA (S&P 500 in USD)	3.399	3.300
Euroland (Euro Stoxx 50)	3.317	3.300
Deutschland (DAX)	13.227	12.700
Italien (FTSE MIB)	19.735	19.750
Spanien (IBEX 35)	6.993	7.000
Japan (Topix in JPY)	1.625	1.570
Asien EM (MSCI in USD)	597	625
Lateinamerika (MSCI in USD)	2.005	1.915
Brasilien (MSCI in BRL)	319.099	315.000
China (MSCI in HKD)	96	103
Indien (MSCI in INR)	1.325	1.370
Russland (MSCI in USD)	572	600

Rohstoffe

Rohstoffe	Akt. Wert	12 Monate
Rohöl (Brent) (in USD)	40,36	49,00
Gold (in USD)	1.944,43	2.100,00
Silber (in USD)	26,93	23,00

Stand: 10.09.2020 10:00

Postbank

Redaktionsschluss: Freitag, 11. September 2020

Postbank – eine Niederlassung der Deutsche Bank AG.

Bei diesen Informationen handelt es sich um Werbung. Die Texte genügen nicht allen gesetzlichen Anforderungen zur Gewährleistung der Unvoreingenommenheit von Anlage- und Anlagestrategieempfehlungen oder Finanzanalysen. Es besteht kein Verbot für den Ersteller oder für das für die Erstellung verantwortliche Unternehmen, vor bzw. nach Veröffentlichung dieser Unterlagen mit den entsprechenden Finanzinstrumenten zu handeln.

Die in diesem Dokument enthaltenen Angaben stellen keine Anlageempfehlung, Anlageberatung oder Handlungsempfehlung dar, sondern dienen ausschließlich der Information. Die Angaben ersetzen nicht eine auf die individuellen Verhältnisse des Anlegers abgestimmte Beratung. Allgemeine Informationen zu Finanzinstrumenten enthält die Broschüre "Basisinformation über Wertpapiere und weitere Kapitalanlagen", die ein Kunde bei Depotöffnung automatisch zugesandt bekommt.

Prognosen basieren auf Annahmen, Schätzungen, Ansichten und hypothetischen Modellen oder Analysen. Obwohl sie aus Sicht der Bank auf angemessenen Informationen beruhen, kann sich in der Zukunft herausstellen, dass sie nicht zutreffend oder nicht korrekt sind. Sofern es in diesem Dokument nicht anders gekennzeichnet ist, geben alle Meinungsäußerungen die aktuelle Einschätzung der Deutsche Bank wieder, die sich jederzeit ändern kann. Die Deutsche Bank übernimmt keine Verpflichtung zur Aktualisierung der in diesem Dokument enthaltenen Informationen oder zur Inkenntnissetzung der Anleger über verfügbare aktualisierte Informationen.

Die Deutsche Bank AG unterliegt der Aufsicht der Europäischen Zentralbank und der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht.

© Deutsche Bank AG 2020